

Spontane Improvisation vor dem Konzertbeginn

Probleme der Bahn: Pianistin Marina Baranova mit dem Auto abgeholt / Außergewöhnlicher Auftritt im Rathaus

Von Simone Brauns-Bömermann

DIEPHOLZ ■ „Danke, dass Sie gewartet haben. Ich bin bereit“, lautete die kurze Begrüßung der Pianistin Marina Baranova zum Konzert „Hypersuites“ im Saal des Diepholzer Rathauses: „Ich freue mich seit 13 Stunden, seit Bern, auf den Abend“.

Die Künstlerin war für 19 Uhr in Diepholz angekündigt, die Deutsche Bahn machte dem Beginn einen Strich durch die Rechnung. Baranova strandete auf der Rückfahrt von Bern in Bohmete, dort holte sie kurzerhand der Diepholzer Dr. Geert Ludewig mit dem Auto ab. In der Zwischenzeit improvisierten die Klavierlehrerinnen Monika Zilke und Caroline Häberle mit Schülerin Nhu Nguyen (13 Jahre) und Thomas Dobler ein Vorspiel. Sie waren ins Konzert gekommen, um selbst zu genießen, jetzt hatten sie ein Extra-Pu-

blikum mit knapp 50 Zuhörern.

Kulturring-Vorsitzender Reinald Schröder: „Wir bekommen heute mehr, als wofür wir gezahlt haben“. Den Kontakt zu der Pianistin Marina Baranova hatte das Ehepaar Ludewig hergestellt, sie hatten die Ausnahmekünstlerin in Kirchdorf gehört und boten an, sie im Rahmen von

„Kunst in der City“ zu gewinnen. Letztlich war das Konzert eine Zusammenarbeit der Fördergemeinschaft Lebendiges Diepholz und des Kulturrings Diepholz.

Nach der ersten „Hypersuite“, die Baranova als „Sie können davon ausgehen, dass Sie Händel hören“ ankündigte, war klar, dass es ein außergewöhnliches Konzert werden

würde. „Ich erzähle einfach mal, warum und weshalb ich gerade Barockstücke so persönlich umbauere, variiere und personifiziere.“

Baranova, die ihre Kindheit in der Ukraine mit Vater (Jazzpianist) und Mutter (klassische Pianistin) verbrachte, recherchierte und kam zu dem Schluss: „Der Barock bot Freiheit, kein Konzert glich dem anderen, Improvisation war gefragt“.

Das Thema der Sarabande von Händel hätte es schon im Mittelalter ähnlich gegeben, 150 Komponisten haben variiert, die „La Folia“, den wilden schnellen Tanz von Männern in Frauenkleidern, interpretiert. Sie fand Stücke bei Sergei Rachmaninow, Emanuel Bach, Edvard Grieg. „Für mich sind meine Suiten Hyperlinks oder Assoziationsreihen zu Komponisten und den spezifischen Melodien“. Die zweite Suite rankte sich um Jean Philippe Rameau.

Die Erläuterung ihrer Gefühle dazu lieferte sie im Vorfeld: „Ich musste als Kind nur das Zimmer wechseln, die dünne Wand durchschreiten zwischen Jazz und Klassik. Für mich sind meine Suiten wie ein Essen mit unterschiedlichen Menschen an großer Tafel. Mit dem Kick, mal sehen, wohin sich die Konversation entwickelt“.

Baranova kriecht in die Tastatur, bezwingt die Tasten, entlockt dem Instrument, zu was es fähig ist. „Sie werden erkennen, in welchem Zimmer ich bin“, hatte sie erläutert. Nach der Pause folgt die Interpretation von Bachs Präludium in E-moll. Baranova steigert die Virtuosität im dreimal schnelleren Spiel auf dem Klavier mit einem Bachstück, das für Orgel geschrieben wurde. Schwindel beim Publikum. Dr. Geert Ludewig dankte ihr nach der Zugabe: „Du hast uns sprachlos gemacht.“



Dank für ein außergewöhnliches Klavierkonzert: Dr. Geert Ludewig mit Pianistin Marina Baranova. ■ Foto: Brauns-Bömermann